<u>Drei Artikel auf t-online zum Thema ‚Bildung</u>
<u>Erster Artikel auf t-online vom 07.09.2026 von dpa</u>

Lesen, Schreiben, Rechnen: Deutschland sackt in neuer Pisa-Studie offenbar weiter ab

Vor 25 Jahren löste die erste Pisa-Studie einen Bildungsschock aus. Am Dienstag erscheinen neue Zahlen – auch sie stellen Deutschland offenbar ein schlechtes Zeugnis aus.

Deutschlands Schülerinnen und Schüler haben bei der jüngsten Auflage des internationalen Bildungsvergleichs Pisa offenbar schlechter abgeschnitten als bei der vorherigen Erhebung im Jahr 2022. Deutschlands 15-Jährige könnten immer schlechter lesen und rechnen, auch in Naturwissenschaften gehe es abwärts, schreibt die "Bild"-Zeitung unter Berufung auf die Auswertungen, die ihr bereits vorlägen. Offiziell wird die neue Pisa-Studie an diesem Dienstag in Berlin vorgestellt.

Für die Studie wurden in Deutschland im vergangenen Jahr rund 6.700 Schülerinnen und Schüler im Alter von 15 Jahren in grundlegenden Kompetenzen wie Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften getestet. Weltweit nahmen mehr als 760.000 Gleichaltrige teil. Die erste Pisa-Studie erschien vor 25 Jahren und löste ein Beben in der Bildungspolitik aus. Auch die neue Pisa-Studie dürfte eine Debatte in Gang bringen.

Laut "Bild" sind ohnehin leistungsschwache Schüler der "Kompetenzstufe I" seit 2022 noch einmal stärker abgesackt, und das in allen untersuchten Bereichen. Bei der Lesekompetenz ist Deutschland demnach seit 2022 regelrecht eingebrochen, während sich die Verluste in anderen OECD-Ländern seither abgeschwächt hätten. Über alle untersuchten Bereiche hinweg kommen deutsche Schülerinnen und Schüler nur noch auf das Niveau des Mittels aller OECD-Länder. 2022 lagen die Deutschen noch leicht über dem Niveau des Mittels aller OECD-Länder.

PISA-Studie 2025: Deutschlands Risikogruppe wird größer

Gewachsen ist seit der letzten Pisa-Erhebung die sogenannte Risikogruppe. Das sind Schülerinnen und Schüler, die grundlegende Anforderungen beim Lesen, Rechnen oder in Naturwissenschaften noch nicht sicher bewältigen können. Laut "Bild" gehört nun jeder dritte Schüler beim Lesen und Rechnen in diese Kategorie, in den Naturwissenschaften jeder vierte Schüler.

Bei den PISA-Studien werden die Leistungen in sogenannte Kompetenzstufen eingeteilt. Wer Kompetenzstufe 1 oder darunter erreicht, kann nur sehr einfache Aufgaben bewältigen – etwa eine grundlegende Rechnung nach einer klaren Anleitung durchführen oder eine Information aus einer Tabelle ablesen. Erst ab Kompetenzstufe 2 gilt das grundlegende Kompetenzniveau als erreicht. Schülerinnen und Schüler, die darunter bleiben, werden von der OECD als leistungsschwach beziehungsweise Risikogruppe bezeichnet. Pisa steht für "Programme for International Student Assessment" und ist die größte internationale Schulleistungsvergleichsstudie. Die erste Ausgabe mit Daten aus dem Jahr 2000 hatte den "Pisa-Schock" ausgelöst: Die deutschen 15-Jährigen schnitten damals im Vergleich schlecht ab, zudem wurde ein enger Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungschancen dargelegt. Es folgte eine heftige Bildungsreformdebatte. Danach ging es in den Pisa-Studien für Deutschland bergauf. Seit 2015 sinken die Werte wieder.

<u>Zweiter Artikel auf t-online vom 08.09.2026 von Florian Harms:</u>

Auszug aus dem Tagesanbruch: ***Die Wahrheit ist bitter***

Guten Morgen, liebe Leserin, lieber Leser,

Deutschland redet über die starke AfD und die schwache Wirtschaft, es geht um Extremismus, Sozialreformen und Migrationspolitik. Um eines der wichtigsten Themen geht es nicht. Heute nicht und gestern nicht und schon seit Jahren viel zu selten. Dabei ruht auf diesem Fundament der gesamte Wohlstand des Landes: Die **Bildung der Kinder** ist der wertvollste Rohstoff, den eine alternde Nation wie die Bundesrepublik besitzt. Wie es um diesen Schatz bestellt ist, ob er glänzt oder verblasst, zeigt die neue **PISA-Studie,** die an diesem Dienstagmorgen in Berlin vorgestellt wird.

Die Erhebung ist ebenso aufwendig wie brisant: Weltweit haben **760.000 Fünfzehnjährige** teilgenommen, rund **6.700** von ihnen in Deutschland. Getestet wurden die Kernkompetenzen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften, letztere stehen diesmal im Fokus. Ergänzt wurde die Prüfung um das **"modellbasierte Problemlösen"** – eine höfliche Formulierung für die Frage, ob die Jugend im digitalen Zeitalter nicht nur daddeln, sondern auch denken kann. Das Ergebnis soll einem ersten Bericht zufolge deprimierend ausgefallen sein. Kommt es tatsächlich so, dürfte es wie schon beim **"PISA-Schock"** vor 25 Jahren hektische politische Betriebsamkeit auslösen – die dann wieder einmal verpufft.

Denn die bittere Wahrheit ist: Trotz aller Schwüre und Geldspritzen der vergangenen Jahre erweist sich die **deutsche Bildungsmisere** als chronisches Leiden. Ganze Generationen von Politikern haben mit unzähligen Konzepten an einem siechen System herumgedoktert, ohne dessen Statik zu stützen.

Die Krisensymptome sind allgegenwärtig: Es fehlen Zehntausende Lehrer, während die verbliebenen unter der Last starrer Lehrpläne und ausufernder Bürokratie ächzen. In den Klassenzimmern wächst die Zahl der Kinder, die dem Unterricht sprachlich nicht folgen können; doch für individuelle Förderung fehlt die Zeit. Vielerorts lähmt ermüdender Frontalunterricht die Kreativität der Jugendlichen. Schulgebäude verfallen, die Digitalisierung ist ein Trauerspiel aus inkompatiblen Plattformen, überforderten Lehrern und fehlendem WLAN. Und über allem thront das 16-köpfige Monster des **Bildungsföderalismus.**

Diese Hydra verkörpert die Wurzel des Übels. Weil Bildung Ländersache ist, wird sie seit Jahrzehnten als Spielball der Parteipolitik missbraucht. Jedes Bundesland kocht sein eigenes Süppchen, erfindet im Vierjahrestakt das Rad neu und erklärt die eigenen Schüler zu Versuchskaninchen im landeseigenen Reformlabor. Das Ergebnis ist ein Flickenteppich aus 16 Schulsystemen, 16 Lehrplänen und 16 Abiturniveaus, der Chancengerechtigkeit zur Farce macht und Umzüge von Familien zur Bildungslotterie. Diesen bildungspolitischen Kleingeist und diesen permanenten Ausnahmezustand kann sich eine Wirtschaftsnation, deren Wohlstand erodiert, nicht länger leisten.
Es ist höchste Zeit, die ewige Flickschusterei zu beenden. Es braucht keine neuen Arbeitsgruppen, sondern drei entschlossene Reformen:
- **Erstens: Einheit statt Chaos.** Die Bildungspolitik gehört in die Verantwortung des Bundes. Schluss mit der Kleinstaaterei. Notwendig sind nationale, verbindliche Standards für Lehrpläne, Abschlüsse und die Lehrerausbildung. Das ermöglicht Chancengleichheit für alle Kinder, die Vergleichbarkeit von Leistungen und den effizienten Einsatz von Steuergeld. Dabei sollten erprobte Kriterien aus den Ländern mit den weltweit erfolgreichsten Schulsystemen Berücksichtigung finden – etwa Finnland, Estland und Kanada. "Kinder müssen raus aus der Parteipolitik", sagt Bildungsexpertin Margret Rasfeld in unserem Podcast ‚Vorgedacht'.
- **Zweitens: Priorität statt Almosen.** Bildung muss zur zweitwichtigsten Staatsaufgabe nach der Landesverteidigung aufgewertet werden – und damit ausdrücklich *vor* die Sozialpolitik rücken. Das ist kein Plädoyer für unsoziale Kälte, sondern für simple Logik: Das Geld, das der Sozialstaat verteilt, muss von klugen, kreativen und gut ausgebildeten Köpfen erst einmal erwirtschaftet werden. Bildung ist deshalb die ultimative Sozialpolitik. Sie sollte in den Haushaltsplanungen Vorrang bekommen.
- **Drittens: Charakterköpfe statt Rechenknechte.** Die Schule der Zukunft darf nicht nur auf MINT-Fächer und Fremdsprachen schielen. Mindestens ebenso wichtig wie Kompetenzen in Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften ist die Reifung mündiger und empathischer Persönlichkeiten. Die Fähigkeit, Verantwortung für sich, die Gemeinschaft, die Demokratie und die Natur zu übernehmen, erlernt man nicht über Nacht. Sie erfordert Zeit und Erfahrungen im

Sozialleben. Neben dem Elternhaus ist die Schule der entscheidende Ort dafür. Das Land braucht junge Menschen, die nicht nur Formeln beherrschen, sondern auch einen moralischen Kompass besitzen. **Der Befund der letzten PISA-Studie im Jahr 2022 markierte einen Tiefpunkt.** Die Leistungen in einigen Fächern sanken auf das niedrigste Niveau seit Bestehen der Erhebung – und das lag nicht allein an der Corona-Pandemie. Leider wurde dieser Weckruf überhört. Das darf sich nicht wiederholen. Die Regierenden und die Parlamentarier in Bund und Ländern sollten den Mut aufbringen, **drei fundamentale Reformschritte** zu wagen. Es wäre das Signal, dass Deutschland sich wirklich erneuern will. Und eine richtig gute Nachricht gegen den Krisenfrust.

Dritter Artikel auf t-online vom 08.09.2026 von dpa:

"Historisch niedrige Kompetenzstände": Pisa: Deutschland schneidet schlechter ab als je zuvor

Rund 6.700 Schülerinnen und Schüler wurden im vergangenen Jahr auf Kompetenzen wie Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften getestet. Die Werte sind ernüchternd.

In der neuen Pisa-Bildungsstudie schneiden Schülerinnen und Schüler in Deutschland so schlecht ab wie nie zuvor. In Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften wurden bei den hier getesteten 15-Jährigen "die niedrigsten Kompetenzwerte seit Beginn der Pisa-Erhebungen erzielt", heißt es in der internationalen Vergleichsstudie. Die Ergebnisse liegen somit auch niedriger als bei der ersten Pisa-Studie im Jahr 2000.

Damals hatten die schwachen Werte in Deutschland eine intensive Debatte und Bildungsreformen ausgelöst – der sogenannte Pisa-Schock. "Ich möchte nicht bewerten, ob wir jetzt vom nächsten Pisa-Schock sprechen müssten", sagte Studienleiter Samuel Greiff von der Technischen Universität München der Deutschen Presse-Agentur. "Aber ich kann sagen, dass wir bei Pisa 2025 historisch niedrige Kompetenzstände sehen."

Als Gründe gelten eine veränderte Schülerschaft und schwierige Lernvoraussetzungen unter anderem auch durch Social Media und den Aufschwung von Künstlicher Intelligenz. Als wichtigste Rezepte zur Besserung nennt Greiff frühkindliche Bildung und eine datengestützte Entwicklung des Unterrichts.

Bildungsministerin Karin Prien sieht die Schulen in Deutschland vor erheblichen Herausforderungen. "Die Schülerschaft hat sich verändert, keineswegs nur durch Zuwanderung, sondern auch durch Erziehungsmethoden, durch die Art und Weise, wie Familien leben, die Anzahl der Alleinerziehenden, den Einfluss von Bildschirmzeiten und durch Social Media", sagte die CDU-Politikerin der Deutschen Presse-Agentur.

Immer mehr ohne Basiskompetenzen

2025 fehlten einem Viertel der rund 6.700 in Deutschland getesteten Jugendlichen Basiskompetenzen in Naturwissenschaften. In Lesen und Mathematik galt das laut Pisa sogar für ein Drittel der Schülerinnen und Schüler. Zugleich sank laut Studie der Anteil der Jugendlichen mit besonders hohen Kompetenzen und liegt in allen

drei Gebieten nun bei weniger als zehn Prozent. "Wir haben eine immer größer werdende Gruppe von Jugendlichen, die mit sehr grundlegenden Anforderungen große Probleme haben", sagte Greiff. Insgesamt erreichten die in Deutschland getesteten Schüler in Naturwissenschaften im Durchschnitt 486 Punkte, im Lesen 465 Punkte und in Mathematik 464 Punkte. 2022 waren es 492 in Naturwissenschaften, 480 im Lesen und 475 in Mathematik.

Deutschland ist Durchschnitt

Selbst mit den gesunkenen Punktzahlen liegt Deutschland etwa im Durchschnitt aller teilnehmenden Länder der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), die in der Pisa-Studie traditionell verglichen werden. Auch in anderen OECD-Staaten zeige sich ein Negativtrend, allerdings falle der in Deutschland besonders deutlich aus, erklären die Studienmacher.

In 14 OECD-Staaten waren die Ergebnisse in der Studie klar besser als in Deutschland, darunter Estland, Kanada, die Schweiz und Österreich. Länder wie die Niederlande oder Frankreich lagen mit Deutschland etwa gleich auf. "Wir sind zwar nicht dramatisch abgehängt", sagte Greiff. "Aber wir werden unserem eigenen Anspruch als Bildungsnation nicht gerecht. Wir spielen nicht mit unter den Top-Staaten." Weltweit durchliefen 760.000 Jugendliche in 91 Staaten die Vergleichstests, darunter auch Nicht-OECD-Staaten.

Elternhaus gibt den Ausschlag

Pisa 2025 bestätigt die Erkenntnis, dass in Deutschland der schulische Erfolg stärker als in anderen Ländern vom Elternhaus abhängt. Seit 2015 nimmt diese Kluft sogar wieder zu. "Der Zusammenhang zwischen dem sozioökonomischen Status und dem Bildungserfolg ist in Deutschland etwa dreimal so stark wie in Kanada", sagte Greiff. "In Deutschland sind nur zwei von 100 sozial benachteiligten Schülern leistungsstark. Unter sozial Privilegierten sind es 25 von 100."

Auf die Frage nach den Gründen für den Abwärtstrend beim Bildungserfolg nannte Greiff mehrere Faktoren. "Nach Pisa 2000 haben wir uns deutlich verbessert, das hat unglaubliche Reformkräfte freigesetzt", sagte der Psychologe und Bildungsforscher. "Aber seit 10 Jahren beobachten wir einen Knick. Es war offenbar der Eindruck, dass wir jetzt ganz gut dastehen und dass die große Aufholjagd geschafft ist. Und dann wurde das Thema Bildung nicht mehr ganz so wichtig genommen."

Kommt das Schulsystem mit?

Zugleich sei die Schülerschaft in den vergangenen Jahren unterschiedlicher geworden, fügte Greiff hinzu. Grund sei nicht nur Zuwanderung. Es gebe stärkere soziale Unterschiede und immer mehr psychosoziale Problemlagen. "Die Trennlinie läuft nicht zwischen Jugendlichen mit und ohne Zuwanderungshintergrund, sondern zwischen Jugendlichen aus sozial privilegierten und sozial benachteiligten Familien", sagte der Experte.

"Die Frage ist, wie gut das Bildungssystem auf Unterschiede eingestellt ist", fügte er hinzu. "Viele Staaten schaffen es, unterschiedliche Voraussetzungen in eine Stärke der Vielfalt umzuwandeln." In Deutschland klappe das nicht überall. Als Problemlagen nannte Greiff frühkindliche Bildung, Lehrkräftemangel und Digitalisierung.

Streeck: Social-Media-Konsum drückt Pisa-Erfolg

Der Drogenbeauftragte Hendrik Streeck sieht im Social-Media-Konsum ein Problem. Er fordert erneut Einschränkungen bei der Nutzung sozialer Medien. "Wie viel wissenschaftliche Evidenz brauchen wir eigentlich noch, bevor wir handeln?", sagte der CDU-Politiker in Berlin. "Es geht nicht darum, Kinder den Zugang zu sozialen Medien komplett zu verbieten. Es geht darum, sie vor ungeeigneten Inhalten, manipulativen Mechanismen, problematischem Konsumverhalten und einer Nutzung in schädlichem Ausmaß zu schützen."

"Aktuelle Studien zeigen, dass ein früher und problematischer Social-Media-Konsum die schulische Leistung messbar beeinträchtigt", sagte Streeck. "Mich beunruhigt vor allem, dass Kinder, die bereits mit elf oder zwölf Jahren soziale Medien nutzen, in Mathematik und Sprachen später bis zu einem halben Schuljahr zurückliegen. Ein halbes Schuljahr, verloren, bevor diese Kinder überhaupt in die Pubertät kommen.